

Demokratiebildung und Antisemitismusprävention: der Beitrag des BRU

Am Donnerstag, 20. März 2025, luden das Evangelische Institut für Berufsorientierte Religionspädagogik (EIBOR) und das Katholische Institut für Berufsorientierte Religionspädagogik (KIBOR) zu einer gemeinsamen Veranstaltung im Theologicum in Tübingen ein. Unter dem Thema *Der Beitrag des Religionsunterrichts an Beruflichen Schulen für Demokratiebildung und Antisemitismusprävention* diskutierten sechs Expertinnen und Experten aus Politik, Wissenschaft, Schule und Kirche mit etwa 100 Teilnehmenden vor Ort und per Videoübertragung.

Dr. Blume: „Es verschiebt sich gerade etwas“ – Demokratiebildung als Herausforderung

Nach einer Begrüßung durch Prof. Dr. Reinhold Boschki (KIBOR) und Prof. Dr. Friedrich Schweitzer (EIBOR) eröffnete Dr. Michael Blume, Beauftragter der Landesregierung gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben, die Veranstaltung mit einem Impulsvortrag. Er wies auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen hin, insbesondere auf das Erstarken rechtspopulistischer Strömungen und die zunehmende Verbreitung antisemitischer Verschwörungsmythen im digitalen Raum. „Es verschiebt sich gerade etwas“, so Blume, der für mehr „Herzensbildung“ plädierte – ein Anliegen, das auch in der religiöspädagogischen Arbeit der beiden Institute eine zentrale Rolle spielt.

Klaus Lorenz: „Der Religionsunterricht als das Flaggschiff des Bildungs- und Erziehungsauftrags“

In seinem Impulsvortrag hob Ministerialdirigent Klaus Lorenz die zentrale Bedeutung des Religionsunterrichts an beruflichen Schulen hervor. Er bezeichnete ihn als „Flaggschiff“ des Bildungs- und Erziehungsauftrags, wie er im Schulgesetz und in der Landesverfassung verankert ist. Der Religionsunterricht an beruflichen Schulen vermittelte nicht nur Wissen über Religionen, sondern stärkte auch die ethische Urteilsbildung, Empathie und den respektvollen Dialog – essenzielle Kompetenzen für eine demokratische Gesellschaft. Demokratie, so Lorenz, sei keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Wert, der aktiv gelebt und beständig verteidigt werden müsse. Besonders in Zeiten gesellschaftlicher Spannungen sei es von entscheidender Bedeutung, dass der Religionsunterricht als Raum für kritische Auseinandersetzung und als Fundament für die Stärkung von Toleranz, Respekt und Empathie diene.



Anne Gsell: „Religiöse Bildung als Schlüssel zur Demokratieerziehung“

Ein besonderer Schwerpunkt der Veranstaltung war die Frage, welchen Beitrag der Religionsunterricht an beruflichen Schulen zur Demokratiebildung leisten kann. EIBOR und KIBOR verfolgen hierbei den Ansatz, Demokratie nicht nur als Unterrichtsthema zu behandeln, sondern sie als gelebte Praxis im



Schulalltag zu verankern. „Demokratiebildung beginnt dort, wo man bereit ist, dem anderen zuzuhören“, betonte Anne Gsell, Schulleiterin der Max-Eyth-Schule Stuttgart in ihrem Impulsvortrag, und veranschaulichte dies anhand konkreter schulischer Praxisbeispiele. Insbesondere das Fach Religion spielt eine wertvolle Rolle, indem es durch Projekte und Seminarkurse zentrale demokratische Werte vermittelt und den Dialog fördert.

Jessica Hösel: „Antisemitismusprävention als Teil des Bildungsauftrags“

Bei den an die beiden Impulsvorträge anschließenden, von Simone Hiller (KIBOR) und Dr. Hanne Schnabel-Henke (EIBOR) moderierten Podiumsdiskussion präsentierte Jessica Hösel von der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg eine aktuelle Studie über die Erfahrungswelt jüdischer Menschen in Deutschland und verwies auf die Verbreitung antisemitischer Stereotype. Gerade hier könnte der Religionsunterricht als Reflexionsraum dienen, um Vorurteile abzubauen und historische wie aktuelle Formen des Antisemitismus kritisch zu hinterfragen.



Ute Augustyniak-Dürr: „Ein hörendes Herz für eine demokratische Gesellschaft“

Neben wissenschaftlichen und schulpraktischen Perspektiven kamen auch kirchliche Vertreterinnen zu Wort. Ordinariatsräerin Ute Augustyniak-Dürr (Diözese Rottenburg-Stuttgart) forderte mehr Begegnung und Dialog als Schlüssel zur Demokratiebildung. Besonders betonte sie die Bedeutung eines „hörenden Herzens“ – eine Haltung, die in der religiösen Bildung bewusst eingeübt werden müsse, um Respekt und Anerkennung unterschiedlicher Perspektiven zu fördern.



Oberkirchenrätin Carmen Rivizumvami, Leiterin des Dezernats Bildung, Schule, Diakonat von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg unterstrich, dass religiöse Bildung weit über die reine Wissensvermittlung hinausreiche. „Die Frage ‚Wer bin ich?‘ ist radikal und existenziell“, erklärte sie und betonte die Notwendigkeit einer fundierten Lehrkräftebildung, um Demokratiekompetenz und Empathie nachhaltig zu fördern.

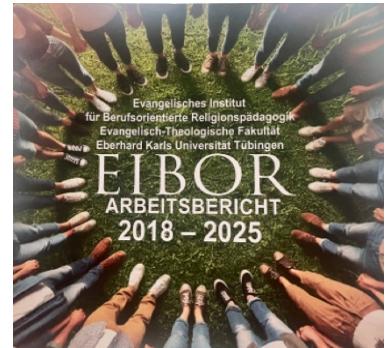




Zum Abschluss waren die Podiumsgäste eingeladen, ein Wort zu nennen, das sie aus der Veranstaltung mitnehmen. Die Begriffe *Zuversicht*, *Vertrauen*, *Begegnung* und *Zeit* spiegelten die zentrale Botschaft wider: Demokratiebildung und Antisemitismusprävention sind langfristige Prozesse, die Geduld, Engagement und eine Haltung der Empathie erfordern – Werte, die die Institute in ihrer Arbeit weiter vorantreiben werden.

Als Dank für ihre Teilnahme und ihren wertvollen Beitrag erhielten die Podiumsgäste jeweils einen Arbeitsbericht der beiden Institute, EIBOR und KIBOR, der eine detaillierte Übersicht über alle abgeschlossenen Projekte und Publikationen sowie laufende Projekte von 2018 bis 2028 bietet.

Die Arbeitsberichte können zudem auf der Homepage des KIBORS (link: <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/katholisch-theologische-fakultaet/lehrstuehle/kibor/kibor/>) und auf der Homepage des EIBOR (Link: <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/evangelisch-theologische-fakultaet/lehrstuehle-und-institute/praktische-theologie/praktische-theologie-ii/projekte/eibor/>) heruntergeladen werden.



Abschied von Ministerialdirigent Klaus Lorenz

Als würdigen Schlusspunkt der Veranstaltung verabschiedete Prof. Dr. Albert Biesinger, Gründer des KIBOR, Ministerialdirigent Klaus Lorenz in den Ruhestand. In seiner Dankesrede würdigte er dessen langjährige Unterstützung und engagierte Zusammenarbeit. Als besonderes Zeichen der Anerkennung überreichte er Lorenz einen Engel – nicht nur als Symbol des Schutzes und der Begleitung, sondern auch als Ausdruck seines unermüdlichen Einsatzes für die religiöse Bildung. Lorenz sei für viele ein Wegbereiter gewesen, der mit Weitsicht und Hingabe entscheidende Impulse gesetzt habe.

